

Ein erster Versuch in Israel

Autor(en): **Gorali, Rani**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **24 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ber kontrollieren auf Fliegeneinstiche. Wird der erste Einstich gesichtet, sofort spritzen. Bei üppigem Wetter nach 10 Tagen wiederholen, bei kühler Witterung nach 13—14 Tagen. Bei spätern Sorten dreimal behandeln.

Beobachten wir gut und spritzen nur, wenn nötig, wie z. B. bei der Nachblütenspritzung, wo wir Rayania nur gegen Fraßschäden spritzen, wenn solche Schäden auftreten.

Halten wir die Augen offen, bekommen wir erstklassige Tafelkirschen, die nicht der alkoholischen Verwertung zugeführt werden müssen — was ja nicht in unserem Interesse liegt. Mit dem Spritzen ist aber nicht alles gemacht. Legen wir das Schwergewicht auf Pflanzung, Düngung, Schnitt und Beobachtung.

Vergessen wir die Befruchtung durch die Bienen nicht. Haben wir selber Bienenvölker? Hat es fremde in nächster Nähe? Wenn wenig schöne Tage zur Befruchtung der Blüten zur Verfügung stehen, sind Bienen doppelt wichtig. Bäume in der Nähe von Bienenhäusern tragen regelmäßig viel.

Fritz Buser

Ein erster Versuch in Israel

Der Kibbuz Jodfat liegt im mittleren Galiläa, 15 km nördlich von Nazareth, in einer Höhe von 170 m über dem Meeresspiegel.

Die Aprikosenpflanzung liegt 350 m hoch. Sie wurde vor 6½ Jahren gepflanzt, und von Anfang an wurde alles getan, um sie nach organisch-biologischen Richtlinien zu pflegen, bei ständiger Beratung von Dr. Müller. Anfänglich wurde der Boden nicht gepflügt.

Im ersten Herbst säten wir Wicken, in den beiden folgenden Wintern ließen wir die örtlichen Kräuter wachsen. Nach dem dritten Winter pflügten wir im Sommer und säten australischen Klee, der sich von da an jedes Jahr von selbst aussät. Er keimt im Herbst, gibt eine grüne Decke während des Winters. Im Frühling schneiden wir ihn einige Male, in der Hauptsache, um ihm zu helfen, über die örtlichen Kräuter Herr zu werden. Seine Blüte ist im Mai, im Juni-Juli samt er ab und vertrocknet. Im Laufe des Sommers gibt er eine trockene Bodendecke und hilft Wasser sparen, das hier, und besonders in Jodfat, sehr knapp

ist. Zur Zeit des Keimens und in den ersten Wochen danach ist der Klee sehr empfindlich gegen Kälte und Hagel; auch gegen Kalk ist er empfindlich. Unter guten Wachstumsbedingungen gibt er eine reiche Grünmasse im Frühjahr und eine dichte Strohecke im Sommer. Er keimt leicht, denn er senkt seine Samen in den Boden und die Erfahrung lehrt, daß er das Wachstum der Bäume nicht hindert, und daß er den Boden u. a. auch mit Stickstoff anreichert. Es gibt im Lande zwar einige Kernobstpflanzungen, die diese Kleeart zur Bodenbedeckung benutzen, aber der unsere ist der erste Versuch dieser Art in Israel für eine Steinobstpflanzung.

Unser Gemüsebaubetrieb in einem nassen Sommer

Für den biologisch arbeitenden Gemüsebauer und Gärtner ist die richtige Bodenbearbeitung das A und O des Erfolges. Dies gilt noch in vermehrtem Maße in Jahren mit viel Niederschlägen. Von Jahr zu Jahr werden neue Maschinen entwickelt und angeboten. Maschinen, die die Möglichkeiten, aber auch die Fehler vergrößern können. Denken wir nur an Düngerstreuer, Mistzetter, Fräsen, Eggen, Pflüge, Setzmaschinen, Hackmaschinen, Spatmaschinen usw. Je größer der Maschinenpark, um so größer unsere Verantwortung für strengste Beachtung der biologischen Gesetze. In einem nassen Jahr wie das vergangene erfordert die Pflege und Bearbeitung auf unsern schweren Böden ganz besonderes Fingerspitzengefühl. Entscheiden doch oft Tage im Einsatz der Maschinen über den Erfolg oder Mißerfolg, d. h. darüber, ob wir den Acker für lange Zeit schwer beeinträchtigen oder lebendig erhalten.

Nachdem auch unsere Böden im vergangenen Sommer unter der Nässe und zum Teil infolge des notwendigen maschinellen Einsatzes etwas gelitten haben, gehen wir folgendermaßen vor:

Aecker, die im Frühjahr mit Frühgemüse bestellt werden sollen, wurden im Herbst geschält, wobei wir nach dem vergangenen nassen Sommer im Gegensatz etwas tiefer gegangen sind. Wir